

# Reste des vorrömischen Vindonissa's

Autor(en): **Heierli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 27-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156534>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

<i>Werner, J.</i> Die ältesten Hymnensammlungen von Rheinau. Mit 2 Tafeln.	Fr. 4. —
<i>Hottinger, M., Zeller-Werdmüller, H., und Rahn, J. R.</i> Bullingers Beschreibung des Klosters Kappel und sein jetziger Bestand. Mit 2 Tafeln	› 3. —
<i>Zeller-Werdmüller, H.</i> Mittelalterliche Burganlagen der Ostschweiz. I. Heft. Mit 4 Tafeln . . . . .	› 3. 50
<i>Derselbe.</i> Mittelalterliche Burganlagen der Ostschweiz. II. Heft. Mit 2 Tafeln und vielen Textillustrationen. LVIII. Neujahrsblatt. Bd. XXIII, 6. Heft . . . . .	› 3. 50

## 74.

**Reste des vorrömischen Vindonissa's.**

(Tafel XXX.)

Als die Helvetier im Jahre 58 vor unserer Zeitrechnung auswanderten, da sollen sie ihre Wohnsitze, 12 Städte und 400 Dörfer, verbrannt haben. Es ist bis jetzt nicht gelungen, eine grössere Anzahl derselben zu konstatiren. An manchen Plätzen haben sich die Römer auf den helvetischen Ruinen angesiedelt; es unterliegt auch gar keinem Zweifel, dass einzelne jener Wohnsitze seither ununterbrochen benutzt worden sind. Ein solcher Ort scheint auch das heutige Windisch zu sein.

Bekanntlich errichteten die Römer am Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat ihren Waffenplatz Vindonissa, ein Kastell, das in Verbindung mit den zahlreichen Wachttürmen am Rhein die Aufgabe hatte, die Nordgrenze des römischen Reiches zu schützen und welchem zudem die Ueberwachung der römischen Heerstrasse oblag. Das Kastell Vindonissa ist längst zerfallen und kaum eine äussere Spur in der Gegend beweist das einstige Vorhandensein der Römerfeste. Da, wo sich die Cohorten und Legionen ihren Uebungen hingaben, stehen heute eine Anzahl kleinerer Ortschaften: Brugg, Windisch und Gebensdorf. Bei Tiefgrabungen stösst man im Umkreis derselben an vielen Stellen auf römisches Gemäuer; häufig werden kleinere Funde gemacht, Gräber aufgedeckt und Münzen gefunden. Alte Chroniken wussten schon vor Jahrhunderten zu erzählen, dass einst eine Stadt da gestanden und in unsern Museen ist manch' interessanter Fund aus Vindonissa geborgen. Die Sprachforscher haben darauf aufmerksam gemacht, dass im Namen der Römerfeste ein altes keltisches Wort stecke und dass Vindonissa wohl in vorhistorische Zeit hinunterreiche. Es wird sich nun fragen, ob wir diese Vermutung durch Funde stützen können, ob neben römischen auch vorrömische Objekte zum Vorschein gekommen seien.

Schon Dr. F. Keller beschrieb »Ueberreste keltischer Wohnungen« in Windisch, die ihm der Altertumsgräber Laupper gezeigt hatte. Dieser »hatte nämlich in einer Tiefe von mehreren Fuss einen aus Letten [Lehm] verfertigten Estrich [Boden] angetroffen, wovon er mir einen Teil bloslegte und als Begrenzung desselben einen länglichten Haufen von Tonstücken zeigte, der, wie er sich überzeugt hatte, in einem Kreise und

nicht in geraden Linien einen mit Kohlen und Asche bedeckten innern Raum umschloss. Ausserhalb der Lettenwände kamen eine ganze Menge ganzer und zerbrochener keltischer Tongeschirre, Knochen von Schweinen und Pferden, auch Menschen, wie er meinte, ferner eiserne Haftnadeln [Fibeln], verrostetes Eisengeräte u. dgl. Dinge zum Vorschein. Mitunter waren, wie ich selbst sah, die Lettenwände mit weisser und roter Farbe (Rotstein) angestrichen« (Mittheil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. VII, 7, p. 190 bis 191). Könnte in Bezug auf den eben mitgetheilten Passus noch Zweifel entstehen, ob wir es mit Resten von vorrömischen Wohnsitzen zu tun hätten, so sucht Keller diese Zweifel in seiner Statistik der römischen Ansiedlungen der Ostschweiz zu zerstreuen, indem er sagt: »Von den Alterthümern, welche auf der Ebene Vindonissa's hervorgegraben worden sind und sich auf vorrömische Zeit beziehen, nennen wir ein Paar sog. Schalensteine<sup>1)</sup>, eine Anzahl von Steingeräthschaften, wie Steinbeile, Feuersteinmesser, sog. Kornquetscher u. s. w. Der verstorbene Ammann Laupper, der hier längere Zeit das Ausgraben römischer Alterthümer betrieb, fand Topfscherben mit den bekannten keltischen Verzierungen, Stücke von Lehmwänden mit Ruthen-Eindrücken, Schleuderkugeln aus Ton (Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumsk. 1855, p. 52), Gegenstände, welche teilweise den aus Pfahlbauten entbobenen Alterthumsresten vollkommen ähnlich sind« (Mittheil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. XV, 3, p. 135—136).

Es ist mir unbekannt, wohin Laupper all die erwähnten vorrömischen Fundstücke verkaufte. Einige derselben kamen nach Zürich in die Sammlung unserer Gesellschaft. Dasselbst befinden sich nämlich Stein- und Tonkugeln aus Windisch, die zum Teil so klein sind, dass man sie als Spielkugeln für Kinder bezeichnen möchte (Taf. XXIX, Fig. 1). Keller hielt sie für Schleuderkugeln und suchte mit denselben die dunkle Stelle bei Cäsar, bell. gall. V, 43, zu erklären, wo von den *fusili ex argillo* die Rede ist. Unter diesen verstand Keller eben solche Tonkugeln, die in glühendem Zustande, ähnlich den steinernen, wohl imstande gewesen seien, die Strohdächer eines römischen Winterlagers in Brand zu setzen (siehe den erwähnten Anzeiger). Fig. 2 der Tafel XXIX stellt einen Feuersteinschaber dar, der aus Windisch stammt, ähnlich zwei andern Silex-Artefakten, von denen das eine ebenfalls als Schaber aufgefasst werden kann, das zweite aber eine Speerspitze sein mag. Aus Brugg ist ein Steinbeil nach Zürich gekommen und von Hausen, unfern Windisch, eine Beilfassung aus Hirschhorn. In Windisch sind auch Schmuckgegenstände gefunden worden, deren Alter vielleicht in die Steinzeit hinunterreicht. So zeigt Fig. 3 der Tafel ein Gehänge aus Stein, Fig. 4 einen durchlochten Bärenzahn, der wohl ebenfalls als Schmuck getragen wurde. Derartige Stücke sind aus neolithischen Stationen wohl bekannt, z. B. aus Pfahlbauten. Die Deutung einiger Objekte aus Windisch macht Schwierigkeiten. Eines derselben wird als Schleifstein (Wetzstein) bezeichnet; ausser demselben liegt ein geschliffenes Dioritplättchen in unserer Sammlung.

In Windisch und Umgebung kamen auch alte Bronzen zum Vorschein. Schon im Jahr 1874 wurde ein Bronzeschwert publizirt (Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde, Bd. II, p. 564), das im Vogelsang bei Gebensdorf gefunden worden war. Fig. 5 der Tafel zeigt uns ein Bronzemesser aus Windisch, das sich im Museum Aarau befindet. Es ist eine seltene Form, die sich aus dem geschwungenen Messer mit Flachgriff ent-

<sup>1)</sup> Mittheil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. XVII, 3, p. 55 (190).

wickelt zu haben scheint. Ein ähnliches Messer wurde im Bronzefahlbau Genf gefunden (vergl. Mittheil. Bd. XIX, 3, Taf. XXIV, 24). Von Windisch wird auch der Fund mehrerer Bronzebeile gemeldet. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, eines derselben zu sehen, wohl aber liegt im Museum Zürich ein schmaler Meissel aus Bronze, den ich in Fig. 6 der Tafel gezeichnet habe. Er gleicht einem Stücke aus dem bronzezeitlichen Pfahlbau Wollishofen-Zürich (Mittheil. Bd. XXII, 2, Taf. IV, 18) und einem weitem Exemplare aus einem Grabe in Géronde bei Sierre (Wallis). Beim Ausstemmen tiefer Balkenlöcher mag dieses Gerät gute Dienste geleistet haben. Noch sei eine Bronzesichel aus Brugg erwähnt, die ebenfalls nach Zürich gelangte. Es ist, wie Fig. 7 der Tafel zeigt, eine Knopfsichel, wie sie in Landfunden unserer Gegend gar nicht selten sind, während sie in Pfahlbauten nur in wenigen Stücken konstatiert werden konnten. Zu den Schmucksachen aus Bronze müssen wir vier Nadeln rechnen, deren drei in Fig. 8—10 der Tafel wiedergegeben sind. Fig. 8 ist eine »geschwollene« Nadel mit Loch, wie sie in Bronzestationen und bronzezeitlichen Gräbern öfters angetroffen werden. Fig. 9 stellt eine Form dar, wie wir sie ebenfalls aus Bronzefahlbauten und Gräbern der reinen Bronzezeit kennen. Ihr Hals ist mit scharfkantigen Wulsten versehen. Eine seltene Nadelform zeigt uns Fig. 10. Der Kopf besteht aus fünf Ringlein, die an Stielen sitzen. Sie sind ähnlich einem unpaarig gefiederten Blatte zu zwei Paaren und einem einzelnen Ringlein angeordnet. Zwischen den Ringpaaren sind je zwei kleine dornartige Fortsätze auf den Stielen. Die Spindel der Nadel ist, wie bei den andern abgebildeten Formen, schmucklos. Derartige Nadeln sind auch ausserhalb der Schweiz selten, doch kommen sie vor, z. B. im Pfahlbau Peschiera im Gardasee (vergl. Mittheil. Bd. XIV, 6, Taf. V, 4, wo aber nicht fünf, sondern nur drei Ringe vorhanden sind). Wenn man die Nadel aus dem Pfahlbau Mörigen, die in Mittheil. Bd. XIV, 6, Taf. XIV, 4, abgebildet ist, als Prototyp dieser Ringnadeln ansehen möchte, so stellt die verzierte Nadel von Verchiez, die in unsern Mittheil. Bd. II, 8, Taf. I, 2, reproduziert ist, eine prächtige Weiterentwicklung der Möringernadel dar und zugleich eine Form, die der Nadel von Windisch an die Seite gestellt werden kann. Die Anhängsel sind zwar nicht Ringe, sondern Rundscheiben mit Buckeln in der Mitte und Kreisverzierungen am Rande. Die Scheibe am obern Ende der Nadel fehlt; es ist an deren Stelle das Bronzeblech eingerollt.

Noch interessanter als die bronzezeitlichen Artefakte aus der Gegend von Vindonissa sind diejenigen der Eisenzeit. Auf dem Gebensdorfer Horn soll ein von Schatzgräbern durchwühlter Tumulus gestanden haben und ebenso vermutete man im Bruggerbergwald einen solchen, den ich aber noch nicht habe sehen können; dagegen scheint in Hausen bei Windisch ein helvetisches Grab gefunden worden zu sein. Auf dem Birrfelde zu Hausen wurden nämlich in einem Einschnitte der Südbahn neben einem auf eine Eichenbohle gelagerten menschlichen Gerippe nach dem Berichte von Rochholz (Katalog des kantonalen Antiquariums in Aarau 1879, Seite 55) zwei Arminge aus Glas gefunden nebst einem bronzenen Halskettchen mit Schliesse und mehreren Breloquen. Der eine der Glasringe ist kobaltblau und trägt an der vortretenden Mittellinie ein Bandzickzack von weissem Glase; der obere, sowie der untere Rand haben gelbe Zickzacklinien aufgesetzt. Der zweite Glasring ist hellgelb mit vortretendem Mittelgrat. Das Grab gehört nach diesen Funden der sog. mittleren La Tène-Zeit an, etwa dem zweiten vorchristlichen Jahrhunderte.

Beweist uns das helvetische Grab in Hausen, dass in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung die Gegend um Vindonissa herum bewohnt war, so wird diese Annahme noch unterstützt durch einige andere Funde in Windisch und Brugg. An erstgenanntem Orte kamen nämlich mehrere Fibeln vor, die in Fig. 11—16 der Tafel XXIX abgebildet sind und durch ihre charakteristische Form deutlich zeigen, dass sie ebenfalls der Mittel-La Tène-Zeit zugerechnet werden müssen. Eine ganz ähnliche Fibel wurde in Horgen zusammen gefunden mit Glasarmringen und einer Goldmünze, einer Nachahmung der makedonischen Philipper. Das Museum Bern enthält einen Halsring aus Windisch, der ebenfalls der zweiten Eisenzeit oder der La Tène-Epoche angehört. Wenn in dieser Zeit der römische Einfluss sich in Gallien geltend zu machen anfang, so haben wir davon auch einen Beweis in Windisch. Es wurde nämlich daselbst ein aus Jurakalk verfertigtes Bild des Merkur gefunden, das sich durch die Technik, besonders auch durch die Bulga deutlich als gallisches Werk kennzeichnet. Es gelangte in die Sammlung Schaufelbühl und wurde im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde vom Jahr 1857 publizirt (Seite 48 und Taf. IV).

Zu den wichtigsten Funden auf dem Boden des alten Vindonissa gehören die vorrömischen Gold- und Silbermünzen. In Fig. 17 der Tafel ist eine Silbermünze aus Windisch abgebildet, welche ein ganz barbarisches Gepräge aufweist. Derartige Münzen sind in der Schweiz nicht ganz selten, in Frankreich aber finden sie sich besonders häufig im Gebiet der Senoner. Fig. 18 der Tafel stellt ebenfalls eine Münze aus Windisch dar. Es ist ein Viertelsstater in Gold und wurde schon von Meyer publizirt (Mittheil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. XV, 1, Taf. II, 103). Der Revers zeigt unter dem Zweigespann den »gallischen Hahn« ähnlich der Goldmünze von Horgen und als Inschrift erscheinen einige griechische Buchstaben des Wortes Philippos, wodurch sich dieses Stück als Nachahmung der makedonischen Philippermünzen zu erkennen gibt. Die in Fig. 19 und 20 der Tafel abgebildeten Münzen wurden in oder bei Brugg gefunden. Die erstere besteht aus Silber und ist sehr wenig deutlich. Auf dem Avers erkennt man einen Kopf, der demjenigen in Fig. 20 geglichen haben dürfte. Der hier dargestellte Revers zeigt wohl Aehnlichkeit, aber nicht völlige Gleichheit mit Fig. 20. Diese stellt eine Elektronmünze vor, welche von Meyer l. c., Taf. II, 95, publizirt wurde (vergl. die vorige Münze ebendort Nr. 94). Dieser Typus ist auch bei Schaffhausen entdeckt worden und ähnelt demjenigen, der durch den in Aventicum gefundenen Münzstempel als helvetisch sich erweist (Mittheil. Bd. XV, 1, p. IV). Im Kanton Aargau sind Gold- und Elektronmünzen, wie die beschriebenen, nicht selten. So kamen mit der Sammlung Tanner eine ganze Anzahl derselben in den Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Leider sind die Fundorte derselben nicht genau bezeichnet, wohl aber stammen mehrere davon aus dem Freiamt, obwohl wir dort noch keinen Ort kennen, der, ähnlich Windisch, schon aus vorrömischer Zeit zahlreiche Funde aufzuweisen hätte. Doch hat man im Aargau in neuerer Zeit angefangen, auch den ältesten Fundobjekten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und so ist zu hoffen, dass in diesem Kanton die prähistorischen Funde sich rasch mehren werden.

J. HEIERLI.

